

Ba

873



170

170



Erklärung

wie die

WECHSELSEITIGE GEDANKEN-MITTHEILUNG

aller cultivirten Völker des Erdkreises

oder

DIE PASIPHRASIE

möglich und ausüblich sei,

ohne Erlernung

irgend einer neuen besondern oder einer allgemeinen

Wort- Schrift- oder Zeichen- Sprache

von

C. H. Wolke.



Dessau, im Januar 1797.

2571





Anmerkung zum Titelblatte.

Die von M. de la Chappe 1794 mitgetheilte Kunst, Worte durch Signalisirung ihrer Buchstaben in die Ferne zu schreiben, ward Telegraphie (Fern-schreibung) benahmt. Ich nannte daher mein, 1789 zu Petersburg entdecktes, Mittel, auf ein Mal ganze Wörter und Redensarten einer jeden dazu bearbeiteten Sprache durch eine große Weite zu schicken, Fern-sprechkunst oder Telephrasie. Um nicht durch Häufung neuer Namen beschwerlich zu werden, finde ich den Namen Allsprechkunst oder Pasigraphie bequiem zur Bezeichnung der hier erwähnten Gedankenmittheilung oder des Mittels, wodurch alle Völker sich einander so verständlich werden können, als wenn eins die Sprache des andern verstünde; auch aus der Ursache, weil M. Sicard, (der vorzüglich geschickte Lehrer der Taubstümmen) von Paris aus, im vorigen Jahre versprochen hat, eine Pasigraphie oder Allschreibekunst bekannt zu machen.

Indem ich die Handschrift dieser Blätter endigen will, wird mir folgender Titel aus der Int. Bl. der allg. Litt. Zeitung 1796 von M. Sicard's Werke mitgetheilt: Pasigraphie ou premiers élémens de l'art d'écrire et d'imprimer en une langue de manière à être lu et entendu dans toutes les autres langues, sans traduction. Niemand wird dankbarer und freudiger als ich, dem Neufranken sich bücken, wenn sein Werk leistet, was der Titel zu versprechen scheint. Diese Erfindung, ausser der Rücksicht auf ihren für die Menschheit unbestimmar großen Werth, werde ich auch nach der Mühe schätzen, der ich meine Idee verdanke, und nach der noch größern, die mir durch die Ausführung derselben zu Theil werden würde, wenn mich nicht die Pasigraphie davon befreiete. Da aber M. Sicard einen ganz andern Weg nimt, als ich wählen wollte, und es noch ungewiß ist, ob sein Werk auch die Nebenvortheile schaffen wird, die man sich von meiner Pasigraphie versprechen kann, so wird, wie es mir scheint, die gleich folgende Erklärung zur Prüfung und Vergleichung beider Ideen dienen und bei Freunden der Sprache einigen Werth behalten.

Die Idee des allgemeinen Sprachmittels war der Erfolg einer Forschung nach der von Leibnitz gewünschten allgemeinen Schriftsprache und der gnädigst von Seiner Russisch-Kaiserlichen Majestät Paul I. beförderten, im März 1795 zu Gatschina vorgenommenen Ausübung meiner Fernsprechkunst. Ich würde die Zeit und mühsame Arbeit, die ich einige Jahre lang auf diese Sache verwendete, auf immer zu vergessen gesucht haben, wenn ich mich nicht erinnerte, daß Seine Majestät, der Kaiser, die 1794 vorgetragne Idee von dem allgemeinen Sprachmittel mit Höchstdero Beifall beehrt hätten — und nun seit meinem Aufenthalte in Deutschland viele sprachkundige Männer (welche ich zu sprechen das Vergnügen hatte zu Hamburg, Bremen etc. besonders auf einer neulich von Dessau über Leipzig, Halle, Jena, Weimar, Erfurt, Gotha, Schnepfenthal, Eisenach, Cassel, Göttingen, Braunschweig, Helmstädt, Magdeburg angestellten Reise) mich nicht aufmunterten, dem Europäischen Publicum eine Erklärung der Paspheasie und einen Anlaß zur Ueberlegung zu geben, wie das dazu nöthige Werk zum Besten cultivirter Völkerschaften könne ausgeführt werden. Der Rath dieser rühmlichst bekanten Sprachkenner, von denen die Ausführbarkeit und Wichtigkeit des allgemeinen Sprachmittels nicht bezweifelt wird, überwiegt die Schüchternheit und Bedenklichkeit, welche ich fühle, von einem sehr zusammengesetzten Werke öffentlich zu sprechen, dessen Nicht-Existenz die Deutlichkeit sehr einschränkt, die ich meiner Erklärung gerne geben möchte, und die vermuthlich manche Zweifel übrig läßt, welche wegfallen würden, wenn dasselbe wenigstens für zwei Sprachen schon vorhanden wäre.

Das allgemeine Sprachmittel wird ausüblich werden durch ein auf gewisse Weise alphabetisch geordnetes, mit Regeln der allgemeinen und jeder besondern Sprachlehre versehenes Wörterbuch, welches nicht nur die Wörter und Redensarten in sich faßt, wodurch die Gedanken über Gegenstände der Natur, der Künste, Gewerke, und ihrer Producte; der Wissenschaften, des Zustandes der Menschen, der Religion, des Staats, des Handels, des Ackerbaus etc. können ausgedrückt werden; welches ferner anwendbare Urtheile, Sätze, Formeln, kleine Beschreibungen gewisser Begebenheiten und Umstände etc. zu den Ausdrücken für alle Arten von Briefen, Nachrichten und andern Aufsätzen liefert, sondern welches

auch die Anweisung und das Mittel enthält, den grammatischen Gebrauch aller der Wörter und Redensarten in jedem einzelnen Falle zu bestimmen. Wenn ein solches Buch in irgend einer Europäischen Sprache (z. E. in der Deutschen) ausgearbeitet ist, so wird dasselbe in jede andre, die pasiphrasirt werden soll, übersetzt, (als in die Französische, Englische, Itälänische, Russische, Dänische, Lateinische etc.) und mit beharrlichem Eifer, mit eiserner Geduld und genauer Sprachkenntniß durch Regeln und Exempel dafür gesorgt, daß die Abweichungen der verschiedenen pasiphrasirten Sprachen von einander, ihre eigne Redensarten (Idiotismen) das nicht übereinstimmige Regimen ihrer Wörter, die von einander sich unterscheidenden Wendungen in der Construction etc. weder Verlegenheit noch Verwirrung anrichten können. Wenn nun so wohl für die Vollständigkeit als für die Uebereinstimmung in den verschiedenen Sprachen gesorgt ist, so wird das in alphabetischer Ordnung vorhandene pasiphrasische Buch A abgedruckt und bei dem Abdrucke desselben jedes Wort, jede Redensart, jedes grammatische Vorbild (z. E. der Comparison, der Declination mit den Verhältnißfällen der Wörter in der Einzahl und Mehrheit, der Conjugation der Verben mit ihren verschiedenen Personen, Zeiten, Weisen (modis), Formen etc.) durch Ziffern anführbar gemacht. Jede Seite fängt die Wörter mit 1, 2, 3 etc. an. Wenn also eine dieser Ziffern und die Ziffer der Seite angeführt wird: so ist die genaue Bestimmung jedes Worts etc. da. Dadurch wird das Aufsuchen erleichtert und das Anwachsen der Zahlen zu sechs Ziffern vermieden.

Ist A gedruckt, so werden die Wörter einer andern pasiphrasirten Sprache B alphabetisch in ein für sich bestehendes Wörterbuch, (das auch B heiße) übergetragen, beziffert und zugleich mit der Ziffer versehen, die sich bei jedem Worte und jeder Redensart in A befindet. Alsdann erst wird es bei der ersten Auflage des Werks möglich seyn, die Ziffern von B, so auch von C, D, E, F, G, H auf dem Rande von A beizudrucken. Da die Ziffern der Wörter oft in der Zeile stehen werden: so erfordert die Bequemlichkeit, sie noch ein Mal auf dem Rande in einer herabgehenden Reihe erscheinen zu lassen. Also wenn A ein Deutsches, B ein Französisches, C ein Englisches pasiphr. Buch ist: so wird der Rand des B auf folgende Weise besetzt seyn.

	Allemand	Anglois
	page. mot	page. mot
1	— 5 . 65	— 26 . 94
2	— 46 . 83	— 875 . 111
3	— 89 . 12	— 7 . 32
4	— 3 . 9	— 62 . 68

Nehmen

Nehmen wir an, daß in A, B, C die nöthige Bezifferung geschehen ist, so kann ein Deutscher durch A, einen mit B versehenen Franzosen und einen Engländer, der C besitzt, durch einen Zifferbrief leiten, daß B in der französischen Sprache, C in der Englischen die Wörter und Redensarten so wählt und so fügt (construirt) wie es nöthig ist, um dieselben Gedanken zu kriegen, die der Deutsche in ihnen erregen wollte. Auf ähnliche Weise kann der Engländer dem Deutschen und Franzosen, und dieser jenen, alles das bekannt machen, was er denkt oder was er mit Hülfe des pasiphrasischen Buches in seiner Muttersprache auszudrücken weiß.

Aber ein Werk dieser Art von 15 bis 20 Alphabeten oder 480 Bogen, davon ein thätiger Mann in einem Jahre kaum 48 vollenden wird, auszuarbeiten und drucken zu lassen, wer wird sich geschickt und stark genug fühlen, um es allein zu unternehmen? — Ich nicht, auch wenn ich jung genug wäre, um zu hoffen, daß ich das Ende meiner allein betriebnen Arbeit nach zehn Jahren erleben würde. Also die Hülfe von einigen dazu geeigneten sprachkundigen Männern kann nur das Mittel seyn, das angewendet werden muß. Aber — erinnert man ferner — geschickte Männer sind mit Amtsgeschäften oder gewählten vortheilhaften Arbeiten schon besetzt — und in diesen Zeiten, wo die kritischen Umstände der meisten Europäischen Staaten alle Aufmerksamkeit auf sich ziehen und den Eifer tödten, Künste des Friedens zu befördern, wo wird man Einen oder Einige entdecken, die vermögend und großmüthig genug sind, eine solche Summe zu schenken, von der die Mitarbeiter an diesem Werke die billige Vergütung ihrer Zeit und Mühe erwarten können?

Die Antwort darauf kann erst erfolgen, wenn zwei andre Fragen erwoogen und entschieden sind, nämlich

- 1) ob das pasiphrasische Werk von sprachkundigen Männern in und ausser Deutschland für ausführbar und der ausserordentlichen Mühe werth gehalten wird?

Wenn die Antwort hierauf verneinend ausfiele: so würde sie desto wohlthätiger für mich werden, je eher sie öffentlich erschiene, weil die Sorgen und Gedanken für die Ausführung des Werks mich bisher verfolgen und an den Arbeiten hindern, die ich sonst zu meinem Nutzen und Vergnügen vornehmen würde.

- 2) Angenommen, daß die erste Frage bejahet wird, ob der achtbare Theil eines oder andern Volks einen solchen Nutzen und Vortheil sich von dem Gebrauche

Gebrauche des pasiphrasischen Werks verspricht, daß die Existenz desselben ein Gegenstand seines Wunsches heißen kann?

Zur Entscheidung beider Fragen wird folgende Anzeige des Nutzens und die Mittheilung einer Probe von der Pasiphrase in Betrachtung kommen.

Das pasiphrasische Werk, wenn es nach meiner Idee ausgeführt ist, wird auf verschiedene Weise Dienste leisten.

- No. 1. Es wird beitragen, den Bau, die Verhältnisse, die Eigenheiten, die Uebereinstimmungen und Abweichungen der darin bearbeiteten Sprachen übersehbar zu machen und dadurch die allgemeine Sprachlehre vervollkommen *).
- No. 2. Es wird anstatt der allgemeinen Sprache, deren Erlernung und Ausübung zu viele Schwierigkeiten hat, um jemals allgemein bekannt und gebraucht zu werden, allen cultivirten Völkern der Erde ein in kurzer Zeit erlernbares Mittel schaffen, sich einander ihre Gedanken so mitzutheilen, als wenn eins die Sprache des andern verstünde.
- No. 3. Es wird zum Dolmetscher allen den Personen dienen, welche auf Reisen oder bei ihrem Aufenthalte (z. E. wegen eines Staatsgeschäfts) in fremden Ländern sich gerne denen verständlich machen wollen, deren Sprache ihnen unbekannt ist.
- No. 4. Es wird die Handlungshäuser, (vielleicht auch manche geheime Staatscabinette) an welche in einer ihnen unbekanten Sprache geschriebene Briefe wichtigen Inhalts kommen, von der Nothwendigkeit erlösen, einen nicht mit ihnen verbundenen Uebersetzer und Beantworter aufzusuchen und zu besolden.
- No. 5. Weil die Verfasser des pasiphr. Werks alle die Schwierigkeiten wegräumen oder überwindlich machen müssen, welche sich bei dem Erforderniß, aus einer Sprache in die andre genau zu übersetzen, einfunden; so wird es in hohem Grade das Mittel vervollkommen, ohne Hülfe eines Lehrers jede der pasiphrasirten Sprachen (wozu auch die lateinische und griechische gehören können) zu lernen, um die darin geschriebnen Bücher zu verstehen.

No. 6.

*) Eine nach dieser Angabe ausgearbeitete Grammatik der russischen, deutschen und französischen Sprache würde in Rußland, so wie die der deutschen, lateinischen und französischen für die Studierende in Deutschland ein sehr nützlich Buch werden, wenn es Jemand verfassen wollte.

No. 6. Es wird zeigen, wie mehr Vollkommenheit in dem bisherigen Wörterbüchern möglich sei, oder wie man den Schwierigkeiten abhelfen könne, welche darin den Anfängern in der fremden Sprache icht zuoft aufflossen *).

No. 7. Es wird sichtbar machen, wie man zwei Drittel des Papiers, der Arbeit und der Kosten, die man bisher auf Wörterbücher für drei Sprachen verwendet hat, ersparen könne **).

No. 8. Es wird die Fern-sprechkunst ausüblich machen, so das Nachrichten und erforderliche Befehle zwischen den Hauptstädten und Küsten gewisser Länder, zwischen den Heerführern und ihren zerstreut liegenden oder agirenden Truppen, zwischen dem Ammirale und den Commandeurs der
von

*) Es wäre zu wünschen, das nur diejenigen Sprachbessenen, welche erst ein Paar Sprachen durch Selbstleiß, mit Hülfe einer Grammatik und eines Lexicons, gelernt hätten (wie ich ehemals das Russische etc.) Verfasser eines Wörterbuchs würden; weil solche besser als andre zur Kenntnis derjenigen Bedürfnisse gelangen, für welche in einem vollständigen Wörterbuche gesorgt werden sollte. Das Wörterbuch müste unter andern durch Exempel die Anwendung aller grammatischen Regeln erleichtern, das Abweichende und Unregelmäßige an gehörigen Orte erklären darstellen, das Regimen der Wörter genauer angeben etc. so das das Nachschlagen der kurzen Grammatik, die für beide Sprachen, welche das Lexicon erklärt, als ein Anhang beigefügt wäre, sehr selten nöthig, und die Verfertigung eines Aufsatzes ohne grammatische Fehler in der noch wenig bekannten Sprache leichter würde.

**) Ich zweifle aber, ob man den Vortheil gebrauchen werde, weil jedes Wort, jede Redensart erst in dem Lexicon der bekannten, alsdenn in dem der fremden Sprache muß aufgesucht werden. Solte aber das pasiphrasische Werk von 20 Alphabeten auf gewöhnliche Weise nur für Deutsche, Franzosen und Engländer ausgefertigt werden, so das jede dieser drei Sprachen ein Mal in alphabetischer Ordnung voran stünde und die zwei andern folgten: so würde man 180 Alphabete zu drucken und zu bezahlen haben, wovon icht einem jeden einzeln der 9te Theil und allen dreien, dem Deutschen, dem Franzosen und Engländer zusammen, der 3te Theil zur pasiphrasischen Correspondenz schon zureichend ist. Bei vier Sprachen wird nun $\frac{3}{4}$, bei fünfe $\frac{4}{5}$, bei sechs $\frac{5}{6}$ erspart. Kurz, der Pasiphrasirer braucht nur ein einziges Wörterbuch in einer ihm geläufigen Sprache, wenn er nicht etwa noch eine andre Sprache lernen und brauchen, oder untersuchen will, welcher Ausdrücke sich sein Correspondent darin bedient.

von einander entfernten Schiffe etc. leicht, geschwinde, bestimmt und geheim überschiekt werden können *).

No. 9. Es wird die Ausübung einer neuen Kunst möglich machen, deren Wirkung vielen nicht anders als wunderbar vorkommen kann, nämlich die Ausübung der vereinigten Fern- und All-sprechkunst oder der Telepasiphrasie, mittels deren (die Einrichtung der telephrasischen Maschinen und Personen vorausgesetzt) ein Russe zu Petersburg einem Deutschen zu Berlin, oder ein Däne zu Copenhagen einem Italiäner zu Neapel verständlich seine Gedanken, ehe ein Tag vergeht, sagen, und eine passende Antwort zurück erhalten kann, wenn gleich jeder von den vieren nur seine Muttersprache versteht. Dieses kann überdem auf eine so geheime Weise geschehen, daß ein fremder Beobachter der Signale, wenn er auch die vier Sprachen der Correspondenten verstünde und ihre vier pasiphrasischen Bücher hätte, den Sinn der Correspondenz zu entdecken doch nicht im Stande seyn wird.

No. 10. Endlich wird es das wunderbar scheinende Mittel begreiflich machen, wodurch Jemand in einer fremden Sprache, nach erworbenem geringen Kenntniß von der Grammatik derselben + Briefe und Aufsätze schreiben kann, deren Worte und Redensarten dem Verfasser wenig oder gar nicht, aber dem Empfänger, der diese Sprache kennt, nebst ihrem Sinne ganz verständlich sind **).

Diese

*) Die bekannte Signalisirkunst zur See hat die Unvollkommenheit, daß sie in Fällen, die keinesweges voraus zu sehen sind, die nöthige Nachricht oder Anweisung nicht geben kann und deswegen zuweilen die Rettung eines oder mehrer Schiffe und ihrer Mannschaft unmöglich wird. Des Herrn Bergsträfers Signalisirkunst, (deren Ankündigung und Erwähnung vor zehn Jahren mich antrieb, auf ein einfaches und bequemes Mittel zum Fernsprechen bedacht zu seyn) die Telegraphie, (des in Frankreich geübteren Linguet's Erfindung) und jede Anwendung des Feuers, des Schalls, der Stimme (die man bald aus Hr. Prof. Huth's Telephonie kennen lernen wird), der Electricität usw. wird, so viel ich sehe, ohne den Gebrauch meines Fernsprechmittels sehr unvollkommen bleiben, also durch dasselbe in hohem Grad verbessert werden können.

**) Wie oft ist izt ein Unglück, eine Lebensgefahr, ein wichtiger Verlust an Gütern unabwendbar, weil es an dem hier erwähnten Mittel fehlt, diejenigen zu warnen, deren Sprache man nicht versteht!

Diese zehn Angaben des Nutzens, den das pasiphrasische Werk stiften kann, sind nicht alle gleich wichtig, wollen aber doch nicht ganz vergessen seyn bei der Frage und Entscheidung: ob das Werk sowohl der Bemühungen als der Kosten, welche die Ausführung desselben erfordert, werth sei.

Ehe ich das versprochne Exempel der Pasiphrasie mittheilen kann, muß ich einige Einwürfe beantworten, die ich von einem und andern Sprachkennner erwarte. Die Beantwortung dient aber auch mit zur Vorbereitung.

A. Wird die Aufsuchung der grammatischen Bestimmungen und die Anführung der Schriftzeichen und Ziffern nicht zu viele Zeit wegnehmen?

Es wird dieses weit geschwinder gehen, als man essich vorstellt, weil die meisten Bestimmungen schon im Wörterbuche enthalten sind. Nur selten wird man einen Verhältnißfall (casus) anzuführen haben, weil er bei jedem Worte (es sei adjectiv oder verbum oder Praeposition oder das Wort eines andern Sprachtheils) schon angezeigt ist, z. E. zufrieden mit einem Dinge oder einer Sache, content de quelque chose, contentus, a, um-realiqua etc. bringen eine Sache einem, apporter q. ch. à quelqu'un, adferre rem alicui; folgen einem, accompagner q. q. sequi aliquem, schonen eines Men. menager un homme, parcere homini usw. Träfe es sich, daß noch eine Praeposition stehen sollte, die sich nicht im Buche bei der Redensart fände: so wird sie, wie ein ander Wort angeführt und aufgesucht, und ihr Casus ist dabei allgemein und durch Exempel bestimmt. Es sind nur wenige Ziffern oder Zeichen nöthig, um zu bestimmen, ob ein Verbum erfordert in der gegenwärtigen, vergangenen oder zukünftigen Zeit, die Einheit der 1, 2, 3ten Person ich, du oder er, sie, es, der, die, das, dieser, diese, dieses, usw, oder die Mehrheit der 1, 2, 3ten Person wir, ihr, sie, die usw.

Die dazu nöthigen Zeichen werden schon bei dem ersten Briefe sich dem Gedächtniß so tief einprägen, daß man sie nicht weiter nachschlagen darf, weil die Bestimmung der Zeit, der Person, der Wievielheit, der Weise (modi ind. conj. imp.) jedes Mal nur durch Einen Buchstaben oder Eine Ziffer geschieht.

Die Anführung der Schriftzeichen als , ; : . ? ! — „ kann zwar so wie die der Ziffern, die Zahlen bilden sollen, leicht geschehen, weil sie auf einer der ersten Seiten beisammenstehen, aber bei der Correspondenz können sie gehörigen Orts auch gleich eingeschaltet werden, weil

B sie

sie bei den Europäern allgemeine Zeichen sind, etwa auf diese Weise (,) (;) (29) (1797). usw.

- B. Es werden nicht alle eigene Namen von Menschen, Städten, Provinzen, Landgütern, Natur- und Kunstproducten, nicht alle Kunstwörter, aufgenommen werden können, wie wird man denn die fehlenden im Nothfalle dem Correspondenten begreiflich machen?

Wenn ein solcher Namen fehlt, so wird er entweder im Briefe durch die Ziffern der Buchstaben zusammengesetzt oder ohne Ziffern eingeschrieben. Wäre aber der Briefempfänger ein Russe, so schriebe man den Namen mit den Russischen Buchstaben, die durch die lateinischen erklärt im P. Buche befindlich sind. Z. E. b statt w, (das am Ende wie f lautet) c statt fs, u statt sch, p. statt r, x statt ch, n statt n, y statt u, usw. und also Bapway statt Warschau, Moukba statt Moschkwa, Bopancob statt Woran'sof, Xapkob statt Charkof. Wäre es aber der Namen eines Thieres, eines gewissen Werkzeugs, oder ein Kunstwort, so gäbe man die Merkmale davon an, und setzte den Namen auf erwähnte Weise hinzu, etwa mit der Formel: wie wir es in unsrer Sprache nennen.

- C. Wie wird Jemand, dessen Sprache erfordert, für die zweite Person in der Einzahl (in numero singulari) du, zu sagen, einem, dessen Sprache ihm unbekannt ist, begreiflich machen, dafs statt du sprichst stehen soll, ihr sprecht, er, sie spricht (zum Italiäner) oder nach der unnatürlichen deutschen Höflichkeit, sie sprechen?

Man führt nur blofs die 2te Person du und auch dein, deine, dein an, wobei im Buche die Bemerkung sich findet, dafs ein jeder auf die Weise, wie seine Sprache es am schicklichsten findet in ihr, sie oder er, es umzuändern habe; so auch das ihr, euer für die 2te Person in der Mehrheit (in n. plurali) in sie, ihr, ihre usw.

- D. Wie wird ein Russe, dessen Verba gewöhnlich nur eine einzige vergangene Zeit, kein futurum exactum, gar selten ein Passivum in der gegenwärtigen und in den andern Zeiten haben, nämlich wenn das Participium passivum praesent. und praet. temp. für ein Verbum (wie nicht selten) fehlt, den übrigen Europäern, oder diese ihm, die vier fünf vergangene Zeiten usw. in ihren Sprachen doch anzeigen können?

Die

Die Gothische und alt-sassische (Angelsächsische) Sprache, die als Großmütter, so wie die noch irt gesprochene sassische, als Mutter oder ältere Schwester der Hochdeutschen angesehen werden, hatten nur eine gegenwärtige, nur eine einzige vergangene und zukünftige Zeit und diese drei reichen zu in der pasiphrasischen Correspondenz, um andern sich ganz verständlich zu machen, weil der Zusammenhang, und die hinzugefügten, Zeit und Bezug bestimmenden, Wörter einen Kenner seiner Sprache lehren, ob er das imperfectum, perfectum, plusquam perfectum oder futurum exactum setzen müsse. Die deutsche Sprache bräucht gewöhnlich das imperfectum, wo die lateinische ein Perfectum setzt, und die französische wendet hier gewöhnlich ein perfectum historicum an, das der deutschen und lateinischen ganz fehlt. Also kann der Pasiphrasirer in solchen Fällen nicht so genau die Zeit anführen, als sein Correspondent sie wird zu setzen wissen. Doch kann das pasiphr. Werk für die meisten Europäischen Sprachen ziemlich bestimmt angeben, welche Zeit in jedem Falle erforderlich sei. Wie man sich bei dem Mangel des Passivs usw. in der Russischen Sprache hilft und wie die pasiphrasische Correspondenz zwischen ihr und andern Sprachen Statt haben könne, würde ich durch Exempel zeigen, wenn es schon entschieden wäre, dafs sie zu den pasiphrasirten Sprachen gehören sollte.

E. Wie wird Jemand dem andern den Zweifel nehmen, wenn ein Bezugwort (Praeposition) z. E. in, auf, zwei verschiedene Verhältnißfälle bei einerlei Verbo bewirken kann, ob der erste oder zweite stehen soll? Man kann sagen: ich ging auf die Strafe und auf der Strafe, in den Garten und in dem Garten, welches einen sehr verschiedenen Sinn gibt, weil in den vorgängigen Fällen ich noch weit von der Strafe und dem Garten entfernt seyn konnte, in den nachfolgenden, aber schon nothwendig darauf und darin sein mußte.

Bei der Arbeit am pasiphrasischen Werke wird man auf alle Fälle, wo eine Bestimmung nöthig ist, Rücksicht nehmen. Für obige Praepositionen in, auf usw. gibt es im Wörterbuche zwei verschiedene Verhältnißfälle, wovon also derjenige angeführt wird, dessen Gebrauch man wünscht. Auf ähnliche Weise kann man noch viele Fragen anstellen, z. E. wie ein Deutscher im Briefe an einen Franzosen gewarnet werde, ein Adjectiv nicht so anzuführen, dafs es vor dem Substantiv zu stehen komme, wenn es dem Sinne nach hinter demselben seinen Platz haben muß, also nicht sage:

sage: une sage femme, sondern une femme sage. Wenn je dieser oder ein ähnlicher Fall vorkommt, so wird der Sinn des Schreibenden einem Franzosen nicht zweideutig bleiben, weil aus der ganzen Redensart, oder aus der Verbindung, in der man von einer solchen Frau spricht erhellen wird, daß eine verständige Frau gemeint sei. Auch wird der grammatische Theil des pasiphr. Buchs Regeln und Warnungen enthalten, wodurch die Zweideutigkeiten vermeidlich werden.

- F. Wenn das Pasiphrasische Werk auch zur kaufmännischen Correspondenz soll brauchbar seyn, wie wird man die Namen der Masse für trockene und flüssige Dinge, für Längen, Meilen, Werste, Ruthen, Ellen, Fuß, für gewisse Mengen, Mandel, Stiege, Decher; für die Arten des Gewichts und die Münzforten etc. sich einander angeben können, da die Namen davon nicht alle in jeder Sprache sind, oder doch entweder mehr oder minder bedeuten?

Die Namen des Mases, des Gewichts, der Menge, der Münzsorten, die nicht bei allen Völkerschaften einerlei oder gleichviel bezeichnen, oder für diese und jene Nation gar nicht übersetzbar sind, werden in einer eingeschalteten erklärenden Tabelle mit einander verglichen, und so genau bestimmt vorkommen, daß weder Verlegenheit noch Misverständniß Statt haben kann.

- G. Wie viel Sprachkenntniß wird vorausgesetzt bei dem, welcher sich pasiphrasisch mit Personen, deren Sprache er nicht kennt, unterhalten will?

Nur so viel als dazu gehört, einen Brief oder Aufsatz ziemlich sprachrichtig zu verfassen, die alphabetisch geordneten Wörter im p. Buche aufzusuchen und, wenn sie in einer ungewöhnlichen Ordnung von einem andern Briefsteller ihm angeführt werden, ihnen die übliche Folge auf einander zu geben, auch wenn der Sinn angeführter Worte entschieden ist, und der Brief oder Aufsatz soll vorgelesen werden, ihn durch den Umtausch eines Wortes oder einer Redensart zu verbessern. Was Jemanden etwa noch an der erforderlichen Kenntniß fehlt, das wird der grammatische Theil in kurzer Zeit ihm lehren. Der Gebrauch des Werks wird sicher einem Jeden schon am ersten Tage verständlich werden, aber die Fertigkeit oder Geschwindigkeit, seine Gedanken einem andern, dessen Sprache man nicht kennt, mitzuthemen, wird in dem Grade nachfolgen, als man durch fortgesetzte Uebung das Werk völlig kennen lernt.

An

An der Versicherung, daß man alle Arten von Briefen und Aufsätzen mit Hilfe des pasphr. Werks machen könne, wird man wol nicht zweifeln, wenn man bedenkt, daß es Geistliche gab oder noch gibt, welche bloß in der Bibel — alle Bestandtheile ihrer vielen Predigten aufsuchen oder dieselben bloß aus an einander gereihten biblischen Sprüchen zusammensetzen.

Wir wollen nun einige Versuche in der Gedankenmittheilung anstellen. Gesetzt, ein Deutscher A wolle einem Engländer B schreiben:

Hamburg, den 2ten Mai 1797.

Mein lieber Freund!

Seyn Sie so gut und schicken mir funfzig Ducaten durch Ueberbringer dieses Briefchens. Morgen werde ich zu Ihnen kommen, um dieselbe Summe zurück zu bringen. Ich bin

Ihr gehorsamer Diener. A.

A sucht in dem Register der eignen Namen: *Hamburg*, und schreibt die Ziffer dafür nieder, setzt hinzu (2), dann die Ziff. für Mai und (1797) (Weil beinahe jedes Volk eine eigene Manier hat, das Datum zu schreiben, so ist keine weitere Bestimmung nöthig) Nun die Ziff. für: *Mein lieber Freund!*, die Z. für *Seyn sie so gut und senden mir* (diese und ähnliche Redensarten, die man öfter in Briefen anwendet, findet man im pasiph. Buche nach dem Worte: Brief) die Z. für *funfzig*, die Z. für *Ducaten*, die Z. für *durch*, die Z. für *Ueberbringer* Z. für *dieses*, Z. für *Briefchen* Z. für den Cas. genitiv. (.) Z. für *Morgen* Z. für *kommen zu einem*. Z. für 1ste Person der künftigen Zeit, Z. für die 2te Person in dem Casu, den die Praeposition zu, in jeder Sprache erfordert. (ob die 2te P. du, er, ihr oder sie stehen müsse, ist oben bei C gesagt) (,) Z. für um zu, Z. für *zurückbringen* (eine Sache einem). Z. für *dieselbe*, Z. für *Summe* (ob ein Wort vom Manns-Frauen- oder Zwillingsgeschlecht sei, ist im pasiph. Buche immer bestimmt, um den Artikel oder das damit verbundene Adjectiv, Pronomen oder Particip darnach einrichten zu können) Z. für *ich bin ihr gehorsamer Diener* A.

Man übersetze nun die (größer gedruckten) Worte in jede andere Sprache, die man kennt, und füge die grammatischen Bestimmungen hinzu: so wird die Zusammensetzung des Briefchens ohne Schwierigkeit erfolgen.

B wird

Es wird also schreiben:

Hamburg May 2. 1797.

My dear Friend!

Be so kind as to send to me fifty Ducats, by the Bringer of this paper. To morrow i will come to you for to bring bak the same sum. I am

your obedient servant. A.

Der Däne so

Hamburg den 2 Mai 1797.

Min kiere Ven!

Hav den Godhed og skik mig halv tredsindstve (dritthalb 20 oder Stiege) Dukater ved Overbringeren af denne Seddel. I morgen kommer jeg til dem for at bringe den samme Summe tilbage. Jeg er

deres arbödige Tiener A —

Der Sasse oder Norddeutsche so:

Min leve Frúnd!

Háv de Gódhéd un sgik mi fúftig Ducaten dör Oeverbringer dússes Ssêtel. Morgen kám ik to di, um de súlve Sum torúgtó bringen. Ik bún

dín ergévener Dener A —

Wer französisch versteht, und nur für venir chez q. q. 1ste Person der künftigen Zeit: je viendrai zu setzen weiß, wird die ihm angegebnen Redensarten so zusammen setzen:

Hambourg ce 2 du Mai 1797.

Mon cher ami!

Ayez la bonté de m'envoyer cinquante Ducats, par le porteur de ce billet. Demain je viendrai chez vous pour rapporter la même somme. Je suis

votre obéissant Serviteur A —

Der Russe, welcher nur прити in приду zu verwandeln hat, wird keinen Anstofs finden zu schreiben:

Hamburg, cego 2 go dná Majá 1797 goda,

Moi luibesnoi drúg!

Ĵswol'te mnè pošlat' pêt-deçat tscherwonzof tscheres otnocitela cego pismeza. Saфра k'wam pridú, tschtob' otnest samuju summu nasad. A (ja, ich)

wasch pokornoj čuga A —

Ich

Ich bitte schon hier die Sprachkenner zu erwägen, ob das, was oben No 10 † gesagt ist, etwa ein mich täuschendes Hirngespinnst oder ein wirklich ausführbares Mittel sei. Wenn ich voraussetze, daß Jemand die Regeln seiner Muttersprache kennt und so wol durch einige Bestimmungen als Vorbilder, (paradigmata) declinirter und conjugirter Wörter in der fremden Sprache wobei auf die abweichenden, besondre Rücksicht genommen wird, sich die Geschicklichkeit erwirbt, richtig zu decliniren und zu conjugiren, so wird er, wie mir dünkt (wegen meiner Erfahrung, könnte ich sagen) mit Hülfe des an Redensarten reichen und grammatischen Wörterbuchs in einer ganz unbekanntem Sprache verständlich seine Gedanken ausdrücken können. Denn es wird ja aus jedem Satze sichtbar, in welchem Casu jedes declinirbare Wort stehe, welche Person, in der Einzahl oder Mehrheit und welche Zeit, gegenwärtige, vergangene oder zukünftige, angegeben sei. Ferner erhellet aus dem pasiphrasischen Buche, welcher Casus von Adjectiven, Verben, Praepositionen usw., welcher Modus von gewissen Partikeln regirt werde. Es scheint mir also, daß nur wenige Fälle übrig bleiben, worin etwa der modus indicativus statt des conjunctivi könnte gesetzt oder gegen die gewöhnliche Ordnung in der Construction ein Versehen gemacht werden, welches alles, doch den Sinn der Rede nicht stören würde, weil eine Sprache da den Indicativ setzt, wo die andre den Conjunctiv braucht und weil die natürliche Ordnung in Stellung der Worte immer beobachtet wird. Leichter würde es mir seyn, allen Zweifel darüber zu heben, wenn das pasiphrasische Werk wenigstens für zwei Sprachen fertig wäre. Indessen thue ich gerne Verzicht auf die Ausführung der Angabe No. 10, weil sie die Arbeiten, welche die Hauptsache fodert, zu sehr vermehren würde, und wenn man sie zu einem entferntern Ziele macht, die Näherung zu demselben von selbst Statt haben wird.

Einige meiner untersuchenden Leser wünschen vielleicht noch ein größeres Exempel der Gedankenmittheilung zu sehen. Ich bin bereit damit zu dienen. Wir wollen annehmen, daß pasiphrasische Bücher in der deutschen, französischen, lateinischen, italiänischen, englischen, dänischen und holländischen Sprache wären fertig geworden, und daß A ein Kenner dieser Sprachen, wohnhaft auf einem Landhause, seine Stadtfreunde B, C, D, E, F, G, H, von denen jeder ein pasiphrasisches Buch in einer der sieben genannten Sprachen besitzt, zu sich einladen will, um bei dieser Gelegenheit die Pasiphrasie zu prüfen. Ein solcher kann also folgenden Brief schreiben:

2 Lunia

i Lunia den 29 April 1797.

3 Mein theurester Freund!

3 Es ist keine Spür mehr von Schnee und Eis. Der traurige Winter ist gänzlich zurück gewichen. Sein Nachfolger, der angenehme Frühling, verbreitet wieder seine Reitze. Alles verjünget sich. Die Wälder, die Gärten, die Wiesen grünen. Die ausgestreute Saat keimt auf. Neue Blumen sprossen unter unsern Tritten hervor. Die lieblichen Stimmen der Vögel ertönen weit umher. Eine milde Luft erfüllt unsre Brust. Der Himmel ist heiter. 4 Alles 5 dieses 6 ladet ein zum 7 Herumwandeln. 8 Die Stadt 9 muß 11 auf eine Zeit 10 verlassen werden. 12 Kommen Sie 13 also 14 morgen 15 vor Mittag 16 um 18 uns 19 auf 20 unserm 21 Landgute zu 17 besuchen. 22 Bringen Sie 23 selbst 24 die Aufgelegtheit mit 25 zu 26 essen, 27 zu 28 trinken 29 und 30 zu 31 lachen. 32 Einige 33 Flaschen 34 Wein von guter Nummer 35 müssen 36 ausgeleert werden. 37 Meine 38 Frau, 39 welche 40 grüßt, 41 hoffet 42 auch, 43 daß 44 Sie mit der Sorge für die Zubereitung der Speisen werden 45 zufrieden 44 seyn. 46 Einige 47 unsrer 48 Freunde 44 werden 50 das Vergnügen 51 unsrer 52 Gesellschaft 49 vermehren. 53 Alles 54 sagt: 55 Sie müssen kommen. 56 Leben Sie wol! 57 Ich bin aufrichtig

der Ihrige A —

58 Noch eins! 59 Bringen Sie doch 60 diesen 61 pasiphraisch geschriebnen 62 Brief mit, 63 nämlich 64 ausgedrückt in 65 Ihrer Sprache.

A fängt nun an in einem deutschen pasiphra. Buche die Ausdrücke zu seinem Briefe aufzusuchen und die Ziffern dafür nieder zu schreiben, um zu sehen, ob B durch Hilfe derselben und seines Wörterbuchs den Brief herstellen werde. Ware es nicht ausgemacht, daß B deutsch schreiben sollte: so müßte die erste Ziffer den Ausdruck herführen: in deutscher Sprache! Izt schreibt aber A nur: für i. Lunia (29) Ziff. für April (1797.) Ziff. für 2, Z. für 3 (.) (Dies ist ein Exempel von den erwähnten kleinen Beschreibungen der Jahreszeiten und andrer Vorfälle) Z. für 4, Z. für 5, Z. für 6 oder für einladen a zu d, (der Kürze wegen bezeichne a den Gegenstand der Rede oder den Accusativ, d den Zweck derselben oder den Dativ, g den Besitzfall oder den Genitiv) Z. für 3te Pers. gegenw. Zeit. (.) Z. für 7 (.) Z. für 8, Z. für 9, Z. für 10, verlassen a, Z für infinitivum passivae formae temp. praes. Z. für 11, Z. für 12 oder kommen zu d. Z für 2te Pers. des Imperativs, Z. für 13. Z. für 14, Z. für 15 (,) Z. für 16 oder für um zu, Z. für 17 oder besuchen a, Z. für 18 oder uns (als den durch a bezeichneten Accusativ) Z. für 19 oder für

für auf mit d. Z für 26 oder unser, -ere, -er Z für 21 (.) Z für 22 oder mitbringen, Z für 2te Pers. des Imperativs. Z für 23, Z für 24, Z für 25, Z für 26, Z für 27, Z für 28, Z für 29, Z für 30, Z für 31 (.) Z für 32, Z für 33 (die Mehrheit und das Geschlecht des Worts ist im Buche sichtbar) Z für 34 (der Genitiv folgt in andern Sprachen, darf aber nicht angeführt werden) Z für 35, Z für 3te Pers. plur. t. praes., Z für 36 oder für ausleeren a: Z für infinitiv des passivs praes. t. (.) Z für 37, Z für 38 (,) Z für 39 Z für 40, Z für 3te Pers. praes. t. (,) Z für 41 Z für 3te Pers. praes. Z für 42 (,) Z für 43 (die deutsche Sprache setzt das folgende Verbum im Coniunctiv; der französische und andre im Indicativ, die lateinische, welche die allegirte Coniunction ausläßt, verwandelt dafür den Nominativ in den Accusativ und das Verbum in den Infinitiv. Wenn nun aber Jemand, der gar kein Latein verstünde und dessen Sprache in diesem Falle den Indicativ brauchte, nach No. 10 latein schreiben wollte; und setzte: Uxor mea sperat, quod futurus es contentus, so würde der Kenner der lat. Spr. doch vollkommen sehen, was der Sinn davon sey und die Redensart in sperat, te fore contentum umändern. Solche Fehler oder Unbestimtheiten des pasiphras. Briefstellers und solche Kenntnisse des Briefempfängers, der die Regeln und Wendungen seiner Sprache kennt, müssen also zuweilen vorausgesetzt werden): Z für 44 oder für seyn, Z für 2te Pers. futuri temp. (Aus der Coniugation lernt ein jeder, das ein einfaches Verbum im deutschen durch die schleppenden Hülfsverben haben, seyn und werden in zwei, drei, vier Stücke verwandelt werden. Diese Stücke, welche man durch andre Worte trennt, um sie weniger eckelhaft zu machen, muß man zu sammeln und auf den einfachen Infinitiv zurück zu führen wissen. Z für 45 oder zufrieden mit etc. Z für 2te Pers. futuri. Z für 46, Z für 47, Z für 48, Z für 49 oder für vermehren a. Z für 3te Pers. futuri t. Z für 50, Z für 51 Z für 52 (.) Z für 53, Z für 54. Z für 3te Pers. praes. (.) Z für 55 (.) Z für 56, Z für 57. Z für 58 (!) Z für 59, Z für 60 Z für 61, Z für 62, (,) Z für 63 Z für 64.

Wenn diese 75 Anführungen für Worte und grammatische Bestimmungen 320 pasiphrasische Ziffern erforderten: so würden diese auf einer halben Octav-Seite doch deutlich geschrieben werden können.

B sucht nun die angeführten Ziffern auf, und findet die 64 oder 65 Ausdrücke nebst den 10 gr. Bestimmungen, durch deren Hülfe er den Brief zusammensetzt und dem A zurückbringt.

C

C ver-

C verfährt mit den im französischen pasiphr. Buche angewiesenen Wörtern, Redensarten und gr. Bestimmungen auf ähnliche Weise. Wir dürfen hier nur sehen, wie C die gr. Bestimmungen brauchen wird. Das Uebrige findet sich im Wörterbuche. 6 weist auf inviter quelqu'un à q. ch. wovon stehen soll: 3 pers. temps présent. Weil kein Personenwort angeführt wird, sondern nur ein Infinitif: so folgt daraus invite à — bei 8, wo doit und bei 10 wo être quitté angeführt wird, kann C gut finden, il faut quitter zu wählen. Diefs hängt von ihm ab. Bei 12 ist keine Schwierigkeit, weil C viens oder venez sagt, wie er es der Sprache oder dem Verhältnisse, worin er mit A steht, gemäß findet. So auch bei 22. Bei 35 und 36 ist der Fall wie bei 8 und 10. Bei 40, 41, 45, 49, 54, ist nichts zu erinnern. Wenn C bei 55 il faut que vous veniez, oder il vous faut venir dem angegebnen vous devez venir vorziehen will: so thut ers. Also liest C folgendes vor:

1 Lunia ce 29 d'Avril 1797.

2 Mon très-cher ami!

3 Il n'y a plus de vestige ni de neige, ni de glace. Le triste hiver s'est entièrement retiré. Son successeur, l'agréable printemps repand de nouveau ses charmes. Tout se rajeunit. Les forêts, les jardins, les prairies verdissent. Les grains qui ont été semés, germent. Des fleurs nouvelles éclosent sous nos pas. Les voix agréables des oiseaux retentissent tout à l'entour. Le ciel est serein. 9 Il faut 10 quitter 8 la ville 11 pour un temps. 12 Venez 13 donc 14 demain 15 avant midi 16 pour 18 nous 17 voir 19 à 20 notre 21 campagne. 22 Apportez 23 vous-même 24 la disposition 25 de 26 manger, 27 de 28 boire 29 et 30 de 31 rire. 32 Quelques 33 bouteilles 34 de bon vin 35 doivent 36 être vidées. 37 Ma 38 femme 39 qui 40 salue, 41 espère 42 aussi 43 que 44 vous serez content 45 du soin employé à apprêter le repas. 46 Quelquesuns 47 de nos 48 amis 49 ajouteront 50 au plaisir 51 de notre 52 compagnie. 53 Tout 54 dit: 55 il faut que vous veniez. 56 A-dieu! 57 Je suis sincerement

votre A —

58 'A propos! Apportez, je vous prie, cette lettre pasiphrasiquement écrite, je veux dire, exprimée en votre languer.

D verwandelt zwei Mal die Einzahl in die Mehrzahl omne in omnia, so auch pectus in pectora. Für einladen zu — findet er invitare ad — ndum. Für urbs debet relinqui braucht er das Particip. Uebrigens folgt er der Weise des B und C.

1 Luniae

x Luniae, die 29 mo mensis Aprilis 1797 *)
2 Mi carissime amice!

3 Nullum amplius est nivis et glaciei vestigium. Tristis hiems prorsus recessit. Eius successor, gratum ver, dispergit iterum suas amoenitates. Omnia vernant. Silvae, horti, prata virent. Semina sparsa progerminant. Novi flores pullulant sub passibus nostris. Suaves avium voces late circumsonant. Aer mitis implet pectora nostra. Coelum est serenum. — 4 Omnia 5 haec 6 invitant ad 7 deambulandum. 8 Urbs 11 ad tempus 9 est 10 relinquenda. 12 Venias 13 igitur velim 14 crastino die 15 ante meridiem, 18 nos 19 in 21 agello 20 nostro 16. 17 visum. 22 Adfer 23 ipse 24 animum 25. 26 edendi, 27. 28 bibendi 29 atque 30. 31 ridendi. 32 Nonnullae 33 lagenae 34 vini melioris notae 35 sunt 36 exhaustendae. 38 Uxor 37 mea, 39 quae 40 salutatur, 41 sperat 42 quoque. 43. 44 te fore 45 contentum cura parandis cibis impensa. 46 Nonnulli 47 nostrorum 48 amicorum 49 augebunt 50 gaudium 51 nostri 52 conventiculi. 53 Omnia 54 ajunt: 55 Veniendum tibi est. 56 Vale! 57 Sum sincere tuus A —.

58 Heus! 59 Adferas quaeso 60 hanc 62 epistolam 61 pasiphrasice scriptum, 63 scilicet lingua 65 tua 64 expressam.

E beobachtet als Italiäner die Gewohnheit, die 3te Person des Verbums in der Einzahl zu setzen, und das Personen-Wort weiblichen Geschlechts zu brauchen, wenn er gleich an einen Mann schreibt, weil er dabei an Vosignoria denkt. Die Uebersetzung, die ein Italiäner in Leipzig machte, weicht übrigens sehr wenig von dem Deutschen ab. Nur für 17 und 18 steht trovarci anstatt trovare noi und für 35 und 36 steht devono vuotarsi anstatt devono esser vuotate. Und noch 47 und 48 alcuni nostri amici anstatt de' nostri.

Der Brief des E lautet:

x Lunia i 29 Aprile 1797.

2 Mio carissimo amico!

3 Non vi sono piu traccie ne di neve, ne di ghiaccio. Il triste inverno s'è retirato intieramente. La sua seguace, la grata primavera, spande di nuovo i sue delizie. I boschi, i giardini, i prati verdeggiano. La semenza sparsa spunta. Nuovi fiori germogliano sotto i nostri passi. Le grate voci degli ucelli risuonano d'ogni

C 2

*) Um von unzähligen Mängeln gewöhnlicher (um nicht zu beleidigen, vor 10 Jahren gemachter) Wörterbücher einen einzigen namentlich anzuführen, sei bemerkt, daß ich meines Wissens in keinem die Manier zu datiren gefunden habe. Im pasiphr. Buche ist dieß für jeden Monat bestimmt.

d'ogni intorno. Un'aria piacevole riempi i nostri petti. Il cielo è sereno. 4 Tutto 5 questo 6 invita a 7 spasseggiare. 8 La città 9 deve 11 par qualche tempo 10 esser abbandonata. 12 Venga 13 dunque 14 domani 15 sul mezzo di 16 a 17 18 trovarci 19 alla 20 nostra 21 Campagna. 22 Porti 23 ella stessa *) seco 24 la disposizione 25 di 26 mangiare, 27 di 28 bere 29 e 30 di 31 ridere 35 Devono 36 vuotarsi 32 alcune 33 fiasche 34 di buono vino. 37 La mia 38 moglie, 39 che la 40 saluta, 41 spera 42 anche 43 ch'ella 44 sarà 45 contento della preparazione dei cibi. 46 Alcuni 47 nostri 48 amici 49 aumenteranno 50 la gioia 51 della nostra 52 compagnia. 53 Tutto 54 dice: che 55 deve venire. 56 Addio! 57 Sono sinceramente

il suo A —

58 Uno ancora! 59 porti seco 60 questa 62 lettera 63 pasifrasicamente scritta, 63 cioè, 64 espressa nella 65 sua lingua.

Der Engländer F schrieb übereinstimmig mit B auf folgende Weise.

I Lunia 29 March 1797.

2 My dearest friend **)

3 There is no trace remaining of snow and ice. The melancholy winter has wholly withdrawn itself. His successor, the agreeable spring, displays again its charms. The woods, the gardens, the meadows put on their green. All thing renews his form. The scattend seed choots up. Fresh flowers rise under our footsteps. The lovely voices of the birds echo all around. A mild air expands our breast; de sky is clear. 4 All 5 that 6 invites to 7 take a walk. 8 De city is 11 for a while to 12 be leaved. 12 Come 13 there fore 14 to morrow 15 before noon 16 to 17 visit 18 us 19 at 20 our 21 country seat. 22 Bring 23 with you 24 the disposition 25 to 26 eat, 27 to 28 drink 29 and 30 to 31 be merry. 32 Some 33 bottles 34 of good wine 35 most 36 be emptied. 37 My 38 wife, 39 who 40 sends her compliments, 41 hopes 42 like-wise, 43 that 44 you will be 45 satisfied with the preparation of the feast. 46 Some 47 of our 48 friends 49 will add to 50 the pleasures 51 of our 52 assembly. 53 Every thing 54 does sai: 55 you must come. 56 Farewell! 57 J am sincerely

yours A.

58 Apropos! 59 Pray, bring with you 60 this 61 pasiphraasically written 62 letter, 63 i mean, 64 expressed in 65 your language.

Der

*) Wenn ella stessa nicht so richtig ist als lei stesso im Manuscript, so ist es meine Schuld.

**) Ich verdanke diese Uebersetzung dem Herrn Marsh (Mitglied vom Johannis-Collegio zu Cambridge) izt zu Leipzig, mit Erklärung und Uebertragung von Michaelis Einleitung etc. — ins Englische beschäftigt.

Der Dänische Brief G lautetete:

1 Lunia den 29 May 1797.

2 Kiereste Ven! *)

3 Der er intet Spoer meer af Sneec og Iis. Den traurige Winter er ganske viget tilbage. Dens Efterfølger, det angeneme Voraar udbreder paa nye sine Yndigheder. Alt foryngrer sig. Skovene, Haverne, Engene grønne. Den udstroede Sæd spirer frem. Friske Blomster frembryde under vore Trin. Fuglenes liflige Stemmer tene vidt omkring. En quægsom Luft fylder vort Bryst. Himmelen er reen og klar. 4 Alt 5 dette 6 inbyder til 7 Spadseregange. 8 Staden 9 maa 11 for en Tidlang 10 forlades: 12 kom de 13 altsaa 14 i morgen 15 før Middag 16 og 17 besøg 18 os 19 paa 20 vor 21 Landhuus. 22 Bring 23 selv 24 Tilbæielighed med 25 til at 26 spise, 27 til at 28 drikke, 29 og 30 til at 31 lee: 32 Nogle 33 Flasker 34 Viin af got Nummer 35 maa 36 ud-tømmes. 37 Min 38 Kone, 39 som 40 hilser, 41 haaber 42 ogsaa, 43 at 44 de vil blive 45 tilfreds med Madens Tilberedelse. 46 Nogle 47 af vore 48 Venner 49 skal formeere 51 vor 52 Selskabs 50 Fornøielse. 53 Alt 54 siger: 55 de maa komme: 56 Lev vel: 57 Jeg er oprigtig

deres A —

58 Endnu et! 59 Bring dog 60 dette 61 pasiphrasisk skrevne 62 Brev med, 63 nemlig i 65 deres Sprog 64 udtrykt.

Der Holländer H verfafste den Brief auf folgende Weise.

2 Lunia, den 29 Gras-maand 1797.

2 Myn lieve Vriend! **)

3 Daar is geen Spoor meer van Sneeuw en Ys. De treurige Winter is gansch terugweeken. Zyn Navolger, het angenaame Voorjaar verspreid op't Nieuw zyne Bekoorlykheden. Alles verjongt zich. De Boschen, de Tuinen, de Wylanden groenen. De uitgestrooide Zaat kiemt op. Frisfche Bloemen spruiten onder onze Treeden. Liefelyke Stenmen der Vogelen deunen wyd ronds-om. Eene malse Lucht vult onze Borst. De Hemel is rein en helder. 4 Al 5 dit 6 noodigt 7 te wandelen. 8 De Stad 9 moet 11 op eene Tydlang

10

*) Man lese aa wie ein kurz o, oe wie ô, y wie ü, v wie w, g am Ende sehr sanft, d am Ende vor einem Selbstlauter, wie das Englische th oder wie ein gelindes ds, nach einem Mitlauter gewöhnlich gar nicht, als in End, Mand usw.

**) Ausspr, oe und ou wie u, u wie ü, u vor einem Mitlauter, fast wie ein sassisches ô, ü wie oi ie wie i, eu wie das sassische œ, z wie ein gelindes s, v wie f,

10 verlaaten worden. 12 Komt 13 dus 14 morgen 15 vóór Middag, 18 ons
19 op 20 ons 21 Landgoed 16 te 17 bezoeken. 22 Brengt 23 zelfs 24 Lust
mede 25 te 26 eeten, 27 te 28 drinken 29 en 31 vrolyk 30 te zyn. 32 Eenige
33 Fleschen 34 goede Wyn 35 moeten 36 geledigt worden. 37 Myne 38 Vrouw,
39 die u 40 groet, 41 hoopt 42 ook, 43 dat 44 gy met ons Onthal zult 45 te
vreede zyn. 46 Eenige 47 onzer 48 Vrienden 49 zullen 50 het Genoegen
van 51 ons 52 Geselschap 49 vermeederen. 53 Alles 54 segt: 55 Gy moet
komen. 56 Vaart wel! 57 Ik ben oprechtelyk

de uwe A—

58 Maar noch iets! 59 Weest zo goed en brengt 60 dit 61 pasiphrasisk
geschreeven 62 Brief mede, 63 naamlyk, 64 uitdrukt in 65 uwe Taal.

Ich endige hiemit die auf dem Titel versprochne Erklärung und werde
nun darüber das Urtheil der Sprachkenner ruhig erwarten.

Nachricht für Freunde der Sassischen Sprache.

Um einigen Hoch- und Ober- Deutschen fürs Erste zu zeigen, daß die
Kenntniß der Sassen Sprache ihnen eine bequeme Brücke zur Englischen, Dáni-
schen, Schwedischen Sprache schaffen könnte, und um die Gelegenheit, die
sich zur Vergleichung des Sassischen mit dem Hochdeutschen, dem Englischen
und Dänischen anbietet, zu benutzen, folge hier als Zugabe:

Lunia den 29 Mai 1777.

Mín leve Frúnd!

Dår is géén Spór mér van Sne en Js. De trorige Winter is gans
torúgwéken. Sín Nafolger, dat angenéme Værjår, bredt út up't nej sine Rítze.
Al verjüngt sik. De Búsge, de Garens, de Wisge grónen. De útstrúte Sât
kímt up. Frisge Blomen spruten herup únner unsen Tréden. Lévlíke Stemmen
der Vægel doenen wíd umlang. Ene mille Lugt fúlt unse Bóst. De Hémmel
is rén un klár. 't is nödig, de Stad up en Tidlang to verlaten. Kamen Se also
morgen vær Middag, úm uns up unsem Landhuse to besóken. Bringen Se
súlvst de Upleghthéd mit, to éten, to drinken un to laggen. Enige Buddels
goden Wín súnt to lóssen.*) Míne Fru (Frow), welké grót, hápt ók, up
Ere Tofrédnehéd mit der Bereding der Spisen. Enige unser Frúnne sgoelt dat
Vergnógen unser Selsgup vermeren. Al segt: Se mæten kamen! Léven Se
wol! Ik bún uprígtig

de Erige A—

Die

*) Décharger., (gewöhnlich für die Ausladung eines Schiffes) von Ios, leer, weswegen es falsch
in löschen verhochdeutsch wird.

Die Sassische Sprache, welche eine Zwillingschwester der Niederdeutschen oder der Holländischen ist, wird noch izt in einem Drittel von Deutschland, nicht nur in Niedersachsen, sondern auch in Holstein, oder dem ehemaligen Eald-saten, Old-saten, Alt-sachsen (lat. Holsatia, fr. Holsace) und Angelsassen oder Sleswig bis zu Jütlands Gränzen, in Westphalen, hinauf bis Franken, in Meklenburg, Pommern, Preussen bis Littauen und an der Nordsee hinauf bis Rival, ja auch in Siebenbürgen usw. gesprochen. Sie hat aber vor etwa anderthalb hundert Jahren aufgehört, Büchersprache zu seyn und daher nicht das Glück gehabt, eine Grammatik und eine bestimmte Rechtschreibung zu erhalten. Was Aepinus, Bödiker, Brocke, Gottsched, Fulda, Michaelis (in Göttingen) Lessing, Adelung, Gedike, Campe und andre zu ihrem Lobe gesagt haben, kann ich hier nicht anführen. Kurz, Sassen, Hoch- und Oberdeutsche, welche diese Sprache kennen, wünschen, daß sie fortdaure, aber auch sorgfältiger gepflegt und vor weiterer Vermischung bewahrt werde. Indessen werden die Regeln derselben den Sprechenden von einem Jahrzehnd zum andern unbekannter, und ungewisser, deswegen ihr schriftlicher Gebrauch immer schwieriger und abschreckender. Man hat die Aussprache vieler Wörter nie genau bestimmt und es versäumt, die dazu nöthigen Zeichen anzugeben. Richey in seinem Hamburgischen Idiotikon und die Verfasser des sehr schätzbaren Bremisch-Niedersächsischen Wörterbuchs setzen griechische Buchstaben hinter das Wort, worin die Aussprache eines Selbstlauters soll bestimmt werden. Z. E. nach leven (leben) ein η, nach reden (bereiten) ein e, nach böten oe, nach böen oη. Dieses ist eine Last, die Niemand im Schreiben aufnehmen kann und die wegen des gelehrten Scheins manchen Leser zurückstößt. Sie ist auch unnöthig, sobald man die schon üblichen einfachen Schriftzeichen anwendet. Ausserdem haben manche Worte solche Laute, die man bis izt einem Nicht-Sassen keinesweges verständlich bezeichnen kann. Z. E. die Worte bisen (herumlaufen) glisen (glitschen) etc. Man kann es also Herrn Adelung nicht als Fehler anrechnen, wenn er sassische Wörter öfter so schreibt, daß ihre Aussprache ungewiß und also ihr Gebrauch unstatthaft bleibt.

Durch wenige Zeilen kann man die ganze Lehre der Rechtschreibung für die Sassische Sprache mittheilen, alle bisherige Schwierigkeit daraus entfernen und die häßliche, beschwerliche Verdoppelung der Selbstlauter, auch so gar, wenn man will, der Mitlauter, zugleich die kaum erlernbaren Regeln über die richtige Setzung der Dehnungszeichen vermeidlich machen.

1) Wenn

- 1) Wenn a, e, i, o, u, Endbuchstaben einer Sylbe sind, so werden sie nicht bezeichnet, indem man sie so ausspricht, als wenn sie einzeln da stünden, da, de, se, di, do, du.
- 2) a, e, i, o, u, lauten kurz, niemals gedehnt, wenn sie in einer Sylbe vor einem Mitlauter stehen. Also hog lautet wie Hoch in Hochzeit, und hōg wie Hoch in Hochdeutsch.
- 3) Man wähle â für aa oder ah, ä für äh, é für ee oder eh, ê für den Laut ä oder für den im franz. Worte bêre, also lêven (leben) lêven (lieben) î für ie oder ih, als in Win, ô für oo oder oh, als in ôg (Auge) ôim (Oheim) ô für oe, ôh als in ôg, (das Auge in der Nadel) û für uu oder uh als ûl (Eule) û für ûh, als Tût; æ und œ für oŋ, den Mittellaut zwischen ä und ö oder ö und ä, oder das zusammengeschmolzene ä-ö oder ö-ä, in bæren (tragen, heben, wovon die Baare) Bœn, Scœn, dœnen.
- 4) Man bezeichne die kurzen, abgebrochnen Selbstlauter so: ä á é î ö û ú deren Aussprache man üben kann, wenn man folgende Wörter liest: waker so wie wacker, haben, wie hâbben oder hebbên, âker, âcker, êder wie edder, wêder wie wedder, îmen wie immen (bienen) wôke wie wokke (Spinnrocke) Dôner wie Dônner (Donner) brûmen wie brummen, ûper wie ûpper (über, gr. ὑπερ).

Gleichlautend sind á und é, æ und œ, ä und ê. Alle Sassische Wörter können geschrieben und ihre Aussprache bestimmt werden durch folgendes Abé a, â, ä, ä, æ, á, b, d, e, ê, é, ê, f, g, h, i, î, í, j, k, l, m, n, o, ô, ø, ö, œ, ó, p, r, s, t, u, ú, û, ü, ú, v, w.

Für fremde Wörter und Namen hat man c, ch (wofür wir, wie die Engländer, Dänen usw. ein g brauchen wie in regt, engl. right, lat. rectum, agt (lat. octo) nagt, (lat. noct-) qu für unser kw, sch für unser sg als in sgriven schreiben, dän. skrive lat. scribe- oder scribere, Sgip, Schiff, dän. Skib lat. und gr. scapha, x für unser ks, z und t̄z für unser seltenes ts, v wird gebraucht wo es im Hochdeutschen steht, wie in Volk, voll, ver, oder wo es im Hochdeutschen zu einem b gehärtet wird, also lév, lieb.

Nun kann man bisen, glisen usw. verständlich schreiben, rêden (sprechen) und rêden (bereiten) lêven und leven leicht unterscheiden.

Da

Da ich seit sechs Jahren mich vorbereitet habe, in dieser mir lieben Sprache eine Grammatik und eine Sammlung von Aufsätzen heraus zu geben, auch zur Verfertigung eines vollständigen, durch das Hochdeutsche erklärten, Wörterbuchs mit zu wirken: so bitte ich alle Freunde der Sassiſchen Sprache, um die Geneigtheit, mein Unternehmen durch Beiträge zu befördern, besonders auch durch fleißige Sammlung und gütige Mittheilung derjenigen Sassiſchen Wörter, die in den vorhandenen Idiotikons noch nicht aufgeführt sind. Ein Mehres über diese Sprache wird einst in einer eignen Abhandlung folgen.

Einige Berichtigungen und Nachrichten.

Eine Frage, die ich mehrmalen in großer Entfernung von Deutschland gehört habe, bewegt mich, öffentlich eine Antwort darauf zu geben. Jene und diese wird nach einer kurzen Vorerinnerung folgen.

Es ist bekannt, wie viel die Lehr- und Erziehungs-Anstalt zu Dessau beigetragen hat, Aufmerksamkeit auf die Mängel und Fehler im Schul- und Erziehungs-Wesen zu erregen, zu dessen Verbesserung den Eifer der denkenden Deutschen anzufachen, das Bestreben nach Hülfsmitteln, bessern Methoden, Lehr- und Lese-Büchern zu vermehren, und sagen zu können, daß in Deutschland mehr pädagogische Kenntnisse, Einsichten, Hülfsmittel, Schriften ausgebreitet sind, als in irgend einem andern Staate, und daß deutsche Pädagogen im Auslande vorzügliche Achtung genießten. Die Nothwendigkeit, sich nach der Natur der Kinder zu richten oder sie besser, als es in den Mönchs- und Hexen-Jahrhunderten geschah, zu behandeln, zu lehren und zu erziehen, ist anerkannt. An Dessau denken daher mit Hochachtung und Dankgefühl nicht nur diejenigen, welche dort zu guten und geschickten Männern erzogen sind, sondern auch alle Freunde des Guten, welche wissen, daß unter den vielen Gönnern und Beförderern des Dessauischen Erziehungs-Instituts, das in einer sehr schätzbaren Schul-Anstalt, auch zur Bildung junger Lehrer, und in kleineren Erziehungs-Instituten fortgesetzt wird, Dessaus Fürst, Franz, der größte, der wohlthätigste war. Seines Namens gedenkt die Geschichte, wenn sie die Epoche der Schul- und Erziehungs-Verbesserung in Deutschland bezeichnet und die heilsamen Wirkungen mißt, welche sie in und ausser demselben gehabt hat.

Aber war nicht in Dessau eins der Philanthropine, gegen welche so viel Widerspruch und Tadel, wir wissen nicht, ob mit Recht oder Unrecht, verbreitet

breitet ist? Es ist ja 1774 eine Schrift uns zugesendet unter dem Titel: Das in Dessau errichtete Philanthropinum.

Die Schrift ist zwar nach nahen und fernen Orten verschickt, aber sie enthielt nur Basedows Plan, zu einer Schul- und Erziehungs-Anstalt für Europa, dessen Ausführung unterblieb, weil dieselbe erst alsdenn anfangen sollte, wenn das Europäische Publicum 20 oder 30 Tausend Thaler zur Anlage dieses Instituts hergeschossen hätte. Basedow fühlte die Güte seiner Absicht und die Vortreflichkeit seines Plans zu stark, um das Publikum zu einem solchen Vorschusse ungeneigt zu denken. Nur am Ende der erwähnten Schrift räumt er die Möglichkeit ein, daß seine Erwartung doch wol unerfüllt und sein Plan unausgeführt bleiben könne. Er tröstet sich in diesem Falle aber damit, daß die darüber seufzende Nachwelt einem unermüdet eifrigen Weltbürger werde die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, er habe seiner Zeit vorgeschlagen:

Ein Denkmal, dem kein Erzt an Dauer gleicht,

An dessen Werth kein zweites Peru reicht.

Das Gefühl, welches eine solche Sprache hervorbringen konnte, hatte seinen Grund in dem tröstlichen Glauben, wovon auch ich und andre beseelt waren, — und wer mag so menschenfeindlich seyn, ihn zu verbannen? — daß eine größere Anzahl Menschen unter jedem Volke nach und nach besser, mit Gottes Vorsehung, mit der Regierung ihres Landes, mit ihrem eignen Zustande, mit sich und mit andern zufriedner, oder weiser und glücklicher werden können, als sie es izt sind, und daß dazu musterhafte Erziehungs-Anstalten und Schulen, die zugleich die nöthigen Werkstätte unentbehrlicher Künste und Wissenschaften sind, die einzigen und wirksamsten Mittel bleiben. Die allgemeine Annahme eines solchen Glaubens konnte aber nicht durch Basedow und sein Verfahren bewirkt werden, weil er schon lange durch rasehe harte Angriffe auf die Denkart und Vorurtheile verschiedner Stände sich unbeliebt und nun auch dem Schulstande sich verhaßt gemacht hatte durch seine Behauptung, daß nirgends gute Schulen vorhanden wären, daß sie alle von grund-aus müßten verbessert werden und daß die Schulleute Brod und Ehre verlieren würden, wenn sie nicht *sein* Philanthropinum zum Muster nähmen. Dies hatte er aus Voreile als errichtet angekündigt, weil er in seinem täuschenden Enthusiasmus viele junge Männer von allen Völkerschaften hereilen sah, welche als geschickte Lehrer und Erzieher nach einigen Jahren zur Stiftung und Verbreitung besserer Schulen

Schulen und Erziehungs-Anstalten in ihrem Vaterlande zurückkehren würden. Daraus ist der öffentliche Widerspruch gegen Basedow und die Verhäßlichkeit seines und des eben so übereilt und von einem eben unbeliebten Manne, Bahrdt, angekündigten Philanthropinums erklärbar. Keins kam zu Stande. Man focht gegen Luftschlösser und gegen Plane, an deren Ausführung wir in Dessau nicht gedacht haben.

Ich hatte 1774 ausser Basedows zwei Kindern nur Einen auswärtigen Zögling, wozu 1775 noch sechs kamen, überdem sechs junge Leute, aus denen Gehülfen für Erzieher werden sollten. Für diese funfzehn war ich beinahe ohne Mithülfe Verpfleger, Aufseher und Lehrer. Das ganze Jahr verfloß, ohne daß Basedow zu mir kam, um meine Einrichtung und Arbeit zu sehen. Doch am 27 Decemder 1775, dem Geburtstage des Durchlauchtigsten Erbprinzen, Friedrich von Dessau, besuchte er die nun einjährige Anstalt. Er wurde zu Thränen bewegt über das Gute, was er sah, aber auch zugleich erbittert, gegen das Publicum, welches mistrauisch und unthätig, wie er sagte, das Mittel zurückhielt, wodurch eine Verbesserung des Schul- und Erziehungs-Wesens in alle Länder der Erde schnell verbreitet werden könnte. Er beschloß, um Reue zu verursachen, meine kleine Anstalt aufzuheben, und damit es überall bekannt werden möchte, alle Schulmänner in der Nähe und Ferne zu dieser Begräbnisfeierlichkeit einzuladen. Mein Widerstand, meine Vertheidigung des Publicums, meine Erinnerung an sein Versprechen, mir durch Vorsehuf und Empfehlung zur Errichtung eines Erziehungs-Instituts zu helfen, worüber ich allein disponiren könnte, und an den durch dieses Versprechen erregten Enthusiasmus, womit ich nun fünf Jahre lang als Gehülfe an seinem Elementarwerke, als sein Correspondent und als Lehrer und Erzieher sauer gearbeitet, auch alle seine Launen geduldig ertragen hatte, hielten ihn nicht ab, die Mitte des Mais 1776 zur Aufhebung anzusetzen. Im März übernahm Basedow zum ersten und letzten Mal ein Lehr-Geschäft *), um vier von meinen Zöglingen in der lateinischen

D 2

*) Basedow liefs in den Ankündigungen des Philanthropinums seine vorzügliche persönliche Mitwirkung in meiner Anstalt vermuthen, weil das Publicum ihn als den Erfinder des Plans, und wenn dessen Ausführung erfolgte, als den ersten Stifter bemerken sollte. Dieser Umstand veranlafete denn auch, daß man die Anstalt, welche ich ohne ihn, einrichtete und besorgte, und die Methode, welche ich ohne seinen Unterricht fand und ausübte, die Basedowische nannte, die von ihm selbst doch die Basedow-Wolkische genant wurde. Uebrigens verdanke ich dem vieljährigen Umgange mit Basedow, seinen pädagogischen Gesprächen und Schriften recht viel und ich achtete dieses

schen Sprache Unterricht zu geben, welches aber schon nach drei Wochen dem Hrn. Magister Mangelsdorf übertragen wurde. Im Mai erfolgte dann vor einer sehr zahlreichen Versammlung von Schulmännern und andern Personen, die so viel beschriebene, besprochene und beschriebene Prüfung, welche bewirkte, daß die Zahl der unterstützenden Freunde, die Zahl der Elemen und Lehrer, aber auch zugleich die Zahl der Neider und Widersacher sich merklich vermehrte. Die Aufhebung wurde also zu meiner Freude fürs Erste ausgesetzt und in den letzten Monaten dieses 1776ten Jahrs erhielt mein bisheriges Privat-Institut mehr Festigkeit und durch die hohe Protection, die der Durchlauchtigste Fürst ihm gewährte, öffentliches Ansehn. Ein beliebter Schriftsteller wurde Curator; Basedow erklärte öffentlich, daß dies Erziehungs-Institut kein Philanthropinum sei, noch heißen könne und daß er daran auch weiter keinen Theil nehmen wolle, als durch Rathgeben. Das edle Dessauische Fürsten-Paar, Franz und Luise, schenkte 12000 Thaler als Beitrag zu den Kosten des Instituts, wovon die von Basedow vorgeschossenen an ihn zurückbezahlt wurden. Der Durchlauchtigste Fürst wies den Lehrern, Erziehern und Elemen ein geräumiges Schloß mit einem Garten zur Wohnung an usw. beglückte und erfreute durch seine gnädige Fürsorge und wohlthätige Theilnahme diese kleine Gesellschaft. Herzlich leid war es mir und andern, hiesigen und auswärtigen, Freunden unsrer Anstalt, daß in der Folge häufige Widerwärtigkeiten entstanden, die auch dem edlen Theilnehmer und Wohlthäter, welcher nur Freude verdiente, nicht wenig Verdrufs brachten. Ihn tröste das Bewußtseyn des in der Nähe und Ferne gestifteten Guten, der Herzensdank der Beglückten, und der Beifall des ewigen Vergelters!

Froh über das Feststehen und die Erweiterung des itzigen hochfürstlichen Instituts arbeitete ich noch acht Jahre aus allen Kräften mit, um Jünglinge

dieses in so hohem Grade, daß es mich unfähig machte, über das, was ich von der Sonderbarkeit seines Gemüths viele Jahre lang gelitten habe, mich öffentlich zu beklagen, oder izz zu billigen, daß seine persönliche Schwachheiten und Fehler ein Schulmann sorgfältig gesammelt, und sie zu einer Zeit, wo der Angegriffene durch den Tod schon wehrlos gemacht war, in Form vor das Publicum gebracht hat, welches dadurch doch so wenig belehrt oder gebessert als erfreuet werden konnte. Wenn es des Biographen mir unerklärbare Absicht war, alle Achtung für Basedow, alles Andenken an seine Verdienste zu vertilgen: so bin ich versichert, daß sie ihm unerreichbar bleiben wird.

Jünglinge zu guten Bürgern zu bilden, angemessene Lehrmethoden zu entdecken, zu prüfen und öffentlich mitzutheilen, wovon die herausgegebenen pädagogischen Unterhandlungen und Lesebücher, meine erste Kenntnisse für die Jugend, und meine Beschreibung der 100 Elementarkupfer (Méthode naturelle d'instruction und Commentarius in C tabulas elementares bei Crusius in Leipzig) Beweise sind. Jedem Freund und Gönner dieser Dessauischen Anstalt liebte und verehrte ich als den meinigen.

Im Mai 1784 führte mich eine Erholungs-reise durch Dänemark, Schweden, Cur- und Liv-land nach Petersburg, wo ich wider meinen Vorsatz und Willen fast zwei Jahre aufgehalten wurde, alsdann mit gnädigster Genehmigung und sogar mit großmüthiger Pensionirung des Dessauischen Landesvaters, bis August 1796 durch pädagogische Schriftstellerei und durch meine errichtete Lehr- und Erziehungsanstalt nützlich zu seyn mich bestrebte. Meine dort in russischer, deutscher und französischer Sprache vorhandenen Schriften, besonders meine Kupferbeschreibung und mein Buch zum Lesen und Denken sind weit verbreitet und meine Lehrmethoden sind auch in großen kaiserlichen Instituten nachgeahmt worden. Bedauern muß ich nur, daß mein Werk von der allgemeinen Geschichte mit 60 Octavkupfern ein Hinderniß fand, der dortigen Regierung, deren Wunsche gemäß es verfaßt war, ganz bekannt zu werden. Ich hoffe aber, daß Paul der Erste viel Gutes und auch das Wenige, was ich nach meinen geringen Kräften thun wollte, und welches vormals gewisse Personen verhinderten, befördern werde. Freudig darf ich hoffen, daß die von mir dort ausgestreuten Körnlein fortwachsen, weil die eingeführten Wiener-Normal-Methoden diesem einsichtvollen Fürsten niemals Beifall abgewinnen konnten.

Die Mühe, welche ich in Petersburg anwendete, zu untersuchen, ob nicht die von Leibnitz angegebene Idee einer allgemeinen Schriftsprache ausführbar sei, hat mich nicht ganz unbelohnt gelassen. Ich gab am Ende meiner Untersuchung aufrichtig und anspruchlos dem Publicum Nachricht von dem, was ich gefunden hatte. Ich sagte, daß die Schriftsprache, so weit ich sie gebracht hätte, mir zum Unterrichte für Taubstumme bequem, für Admirale und Generale zur Mittheilung bestimmter Befehle in die Ferne anwendbar schiene, und vielleicht bei wilden Völkern schneller brauchbar werden könne, als eine Europäische Wortsprache. Eine Beschreibung dieser Schriftsprache

sprache flocht ich in den ersten Russisch gedruckten Theil meiner allg. Geschichte ein, um dadurch die Nachricht von der Bildersprache des Alterthums zu erläutern. Ich erwähnte zugleich, daß einige dunkle Bibelstellen, wenn man sie zurück in meine Schriftsprache übersetzte, Licht erhalten könnten und zeigte dieß durch Exempel aus den ersten Capiteln der Mosaischen Schöpfungsgeschichte. Aber der Druck dieser Erwähnung und dieser Exempel wurde nicht erlaubt, weil die Erklärung meiner Monogrammen nicht genau mit den Worten der Slavänischen Bibel übereinkam.

Ueber obige Nachricht hat Hr. Prof. Rüdiger in Halle, ein vorzüglicher Sprachgelehrter, in seinem neusten Zuwachse der Sprachkunde Anmerkungen gemacht, die gegen Leibnitzens Idee von der allg. Schriftsprache und gegen mich, weil ich sie noch einer Untersuchung gewürdigt habe, eine Art von Unwillen durchscheinen lassen, den ich nicht glaube zu verdienen. Ich erinnere dagegen nur Folgendes. Leibnitz war an meiner Sprachforschung unschuldig. Erst am Ende derselben erfuhr ich, daß sie seiner Idee und seinem Wunsche gemäß sei, welche Versicherung mich freuete. Ich meine auch noch immer, daß diese Idee nicht als ein Hirngespinnst des berühmten Heldenkerns müsse angesehen werden, ob ich gleich izt sie keiner weitern Bemühung werth halte. Die Mittheilung meiner Nachricht geschah in der Absicht, den deutschen Sprachfreunden ein kleines Vergnügen zu machen, und nicht, um eine Belohnung meiner Arbeit zu befördern, oder dadurch eine (mir offenstehende) Gelegenheit zur Prüfung und Anwendung meiner mir nützlich scheinenden Resultate zu entdecken. Was dem Hrn. Pr. Rüdiger ein Anerbieten schien, die Schriftsprache zu vollenden, war vielmehr eine Bedingung, deren Erfüllung von irgend einer Person ich damals mehr fürchtete, als hoffte. Sicher ist dabei keine Misrechnung zu meinem eignen Schaden gemacht.

Um Neujahr 1795 lehrte ich zu Petersburg — in unglaublich kurzer Zeit — den blinden Virtuosen auf der Flöte, Dulon, mittels tastbarer Schrift- und Ziffer-Zeichen lesen, Worte zusammensetzen, und rechnen. Eine Nachricht davon zur Mittheilung für alle, die davon Gebrauch machen wollen, habe ich dem würdigen Rath Becker, Herausgeber des Reichs-Anzeigers, versprochen. Ich werde die Anweisung hinzufügen, wie alle Blinde, die größten Theils arm sind, ohne Kosten zu dem Vergnügen gelangen können, einen Briefwechsel mit Blinden und Sehenden zu unterhalten.

Ich

Ich sehe noch oft, daß Sprachgelehrte bald dieses, bald jenes deutsche Wort aus einem griechischen oder lateinischen, mit dem es ähnlich ist, ableiten. Mir dünkt, daß sie darin nicht richtig verfahren, weil es oft eben so gut heißen kann; dieß deutsche Wort war den Urhebern der germanischen Sprache so wie den Griechen oder Römern bekannt zu der Zeit, da diese ihre Sprache bildeten oder die Wörter derselben mit biegsamen Endungen versahen. Die Menge der Wörter, die in der griechischen, lateinischen, deutschen, dänischen und schwedischen Sprache ähnlich sind und einerlei Ursprung hatten, scheint die Annahme einer Epoche nothwendig zu machen, wo die Vorfahren der Germanen eine Sprache brauchten, die mit derjenigen ähnlich war, woraus die Griechen und Römer die ihrige bildeten. Ich wünschte, daß Jemand mit mir den Beweiß dieser Meinung übernehmen wollte, weil ich fest glaube, daß er auch der Jugend, welche Griechisch und Latein lernen soll, sehr nützlich werden würde.

Zu dem, was ich in diesen Blättern gesagt habe, schickt sich auch noch die Erwähnung eines Versuchs, den ich am Ende des Jahrs 1784 anstellte. Der Chef des K. A. Landcadetten-Corps, Graf Balmaine, trug mir auf, eine Probe meiner Lehrmethode an zwölf jungen Russen zu machen, die deutsch lernen sollten. Da ich kein Russisch verstand, so zeigte der Erfolg, daß zur Erlernung einer fremden Sprache nach meiner Lehrart keine Uebersetzung erforderlich sei. Als ich die zwölf Cadetten Einen Monat unterrichtet hatte, bat ich um eine öffentliche Prüfung der von mir mitgetheilten Sprachkenntniß und um die Bestimmung der Gegenstände, worüber meine Unterhaltung mit den Russen Statt haben sollte. Ich fand an dem bestimmten Tage eine Versammlung von einigen hundert Personen, und einige von dem Chef hergeschickte Gemälde. Ueber die Gegenstände derselben that ich nun während zweier Stunden in deutscher Sprache an meine Schüler Fragen, welche von ihnen, zur allgemeinen Bewunderung der Anwesenden, nicht nur ohne Uebersetzung verstanden, sondern auch in passenden deutschen Ausdrücken beantwortet wurden. Von vielen noch lebenden Augenzeugen dieser Prüfung nenne ich nur den Hrn. General v. Rüdinger und Hrn. Professor Kraft. Solche Versuche habe ich hernach öfter gemacht, und möchte sie unter gewissen Umständen noch ein Mal anstellen.

Vor dem Abdrucke dieses Bogens erhalte ich in dem Genius der Zeit December 1796 eine nähere Nachricht von der Pasigraphie. Es wird mir angenehm seyn, wenn recht viele Deutsche den Druck des übersetzten Buchs

Buchs darüber durch die Subscription von 2½ Rthlr. befördern, so wie ich gern dieses hiemit thue. Ich bin aber nun überzeugt, daß die Pasigraphie durch die zwölf mitgetheilten Zeichen nur das zu Stande bringen will, was ich durch folgende vier c o — . leisten wollte, und welches mir nur eine Nebensache der von Leibnitz gewünschten und von mir mühsam bearbeiteten, allgemeinen Schriftsprache war. Der Nachrichtgeber, ohne mich zu nennen, ertheilt dem Hrn Sicard über seine Erfindung großes Lob, welches ich ihm gerne gönne, aber mich doch ein wenig darüber wundere, daß meine frühere Anzeige davon und von der Fernsprache, meines Wissens, gar keine Aufmerksamkeit, gar kein Verlangen erregt, die spätere Ankündigung der Telegraphie und der neu benannten Pasigraphie von Franzosen eine allgemeine Erwartung, eine unruhige Neugierde und eine thätige Aufmunterung durch Theilnehmer von allen Enden Europens erweckt habe. Wenn dieses wahr ist, so muß ich als Deutscher es fast für ein Unglück halten, nicht auch Franzose zu seyn, weil ich bei der Ueberzeugung, etwas Besseres durch die Pasiphrasie zu leisten, als durch die Pasigraphie möglich ist, noch zweifeln muß, ob Beifall und Beförderung entstehen werde.



M. 36 113
4.6

5

1018

Ba 873





B.I.G.

Farbkarte #13

erklärung

wie die

GE GEDANKEN-MITTHEILUNG

Wirten Völker des Erdkreises

oder

A S I P H R A S I E

ich und ausüblich sei,

ohne Erlernung

en besondern oder einer allgemeinen

Schrift- oder Zeichen- Sprache

von

C. H. Wolke.

essau, im Januar 1797



2574